

# Abendmahlsgottesdienst

Ralph Kunz

## Abstract

Kennzeichnend für die reformierte Sicht des Abendmahls sind die Wiederentdeckung und die starke Betonung des anamnetischen wie des eucharistischen Charakters der Mahlfeier. Zwinglis Abendmahlsformular von 1525 ist eine Volksliturgie, in der die Gemeinde als Subjekt einer Gedächtnisfeier und Danksagung aktiv in Erscheinung tritt. Diese Form prägte nachhaltig die Praxis der Mahlfeier der Reformierten und bildet bis heute den Orientierungsrahmen der reformierten Abendmahlsliturgie. Eine vertiefte Analyse der Grundanliegen der reformatorischen Wende gibt aber auch Anlass zu kritischen Nachfragen. Die Abwendung von der Tradition der Messe schwächte das Bewusstsein für die Liturgik und Symbolik sakramentaler Zeichenhandlungen. Die künftige Entwicklung des Abendmahlsgottesdienstes ist hier herausgefordert, das Erbe konstruktiv und kritisch weiter zu reformieren.

## Einführende Literatur

- Alfred Ehrensperger, Zwinglis Abendmahlsgottesdienst, in: Lebendiger Gottesdienst. Beiträge zur Liturgik, hg. von Ralph Kunz/Hans-Jürg Stefan, Zürich 2003, 15–40.
- Bruno Bürki, Gottesdienst im reformierten Kontext, in: Hans-Christoph Schmidt-Lauber/Michael Meyer-Blanck/Karl-Heinrich Bieritz (Hg.), Handbuch der Liturgik, Göttingen 2003, 160–171.
- Christian Grethlein, Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Leipzig 2015.
- Liturgiekonferenz der Evangelisch-reformierten Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz (Hg.), Liturgie, Bd. 3: Abendmahl (mit Gemeindeheft), Bern 1983.
- Ralph Kunz, Vom Schauspiel zum Sprachspiel. Ästhetische Kriterien und theologische Prinzipien der reformierten Gottesdienstreform im Zürich des frühen 16. Jahrhunderts, in: Jan Brademann/Kristina Thies (Hg.), Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit, Münster 2014, 112–140.
- Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes erarbeitet und hg. von Peter Bukowski u. a., Wuppertal 1999.

## 1 Sinn und Geist der Liturgie

In der Vorrede der 1531 in Zürich erschienenen «Froschauerbibel» steht der schöne Satz: «Der die Wort allein der gschrift liß/vnd auff den sinn vnd geist nit acht hat/der falt gar vil schwaarlicher dann der/ders nie gelaesen hat. Ein speyß die nit wol geküwt vnd getoeuwt wirt gibt dem leyb kein tucht noch krafft.»<sup>1</sup> Vermutlich ist Huldrych Zwingli der Verfasser. Die Aussage lässt sich ohne Abstriche auf das reformierte Verständnis des Abendmahls übertragen: Wer nicht versteht, was vor sich geht, geht besser gar nicht erst hin. Das Abendmahl soll kein priesterliches Theater bieten, sondern wieder Volksliturgie werden. Wer mitfeiert, beteiligt sich und achtet auf den Sinn und Geist der symbolischen Handlungen. Damit ist auch ein wichtiges Ziel der Erneuerung der Mahlfeier der Reformierten auf den Punkt gebracht. Sie will das spätmittelalterliche Programm der Schaufrömmigkeit ersetzen.<sup>2</sup>

Die Bemühung, dass alle die Tischgemeinschaft erleben und die himmlische Speise geistig «kauen und verdauen» konnten, war ein wichtiges Anliegen der Reformation. Wenn man das Eigene der reformierten Abendmahlstradition nach Zwingli hervorheben will, muss man also erzählen, was ihn vor fünfhundert Jahren zur Abwendung von der Messe und zu einem neuen – oder besser: zu einem zurückgewonnenen – Verständnis des Gottesdienstes bewogen hat. Will man hingegen das apostolische und katholische Erbe im reformierten Abendmahl identifizieren, hüte man sich tunlichst, die Neuformierung der Mahlfeier (nur) als Bruch mit der Tradition der Messe darzustellen. Sowohl Zwingli als auch Bullinger und Calvin trachteten nicht danach, etwas komplett Neues zu schaffen, sondern orientierten sich am Formideal der Alten Kirche. Wenn man schliesslich die Geschichte der Reformierten bis in die Gegenwart verfolgt, kommt man nicht umhin, auch die problematischen Seiten einer tendenziell vergeistigten Mahltradition zu erkennen und nach einer *ars celebrandi* zu fragen, die hilft, den leiblich-spirituellen Tiefensinn des geistlichen Essens (wieder) zu entdecken.

Für diesen Band und in diesem Kapitel steht Huldrych Zwinglis Beitrag zur reformierten Abendmahlstradition im Vordergrund. Differenzen zwischen verschiedenen reformierten Richtungen werden nicht thematisiert, kommen aber

- 1 Aus der «Vorrede an die christlichen Leser», in: Froschauer Bibel, Zürich 1531. Vgl. dazu Hans-Rudolf Lavater-Briner, Die Froschauer-Bibel 1531, in: Christoph Sigrist (Hg.), Die Zürcher Bibel von 1531. Entstehung, Verbreitung und Wirkung, Zürich 2011, 64–140. Vgl. dazu Hans-Rudolf Lavater-Briner, Die Zürcher Bibel 1524 bis heute, in: Schweizerische Bibelgesellschaft (Hg.), Die Bibel in der Schweiz. Ursprung und Geschichte, Basel 1997, 199–218.
- 2 Klaus Schreiner (Hg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, München 1991, 30 ff.

indirekt dort zur Sprache, wo die Entwicklungen in anderen Sprachen und Regionen behandelt werden.<sup>3</sup>

Natürlich war und ist die Abendmahlsgemeinschaft der Kirchen auch ein ökumenischer Dauerbrenner.<sup>4</sup> Vergleicht man den praktisch-theologischen und den systematisch-theologischen Diskurs, fällt jedoch auf, wie wenig Berührungspunkte und Schnittmengen vorhanden sind. Die einen streiten über die Bedingungen der gegenseitigen Anerkennung und die anderen befassen sich damit, wie das Abendmahl wieder ganzheitlicher erlebt werden kann. Das Auseinanderklaffen theologischer und gottesdienstpraktischer Anliegen führt auf beiden Seiten zu blinden Flecken in der Wahrnehmung. Das Abendmahl als Gottesdienst zu verstehen, heisst, auf beides achten: den «Sinn und Geist» der Feier und ihren leibhaftig-glaubwürdigen Vollzug.

## 2 Die Weite und Tiefe der biblischen Mahlfeier

Es entspricht reformierter Denkart, in allen Dingen des Glaubens – auch und gerade in Bezug auf den Gottesdienst – zuerst die Bibel zu befragen. Die Mahlfeiern gehören zum Kernbestand der biblischen Liturgie. Das gilt selbstredend für die alttestamentliche Tempelfeier und herausgehoben für den Abendmahlritus. Das gemeinsame Essen vor Gott ist bedeutungsvoll und wird gedeutet. Beim Abendmahl ist die Deutung gleichsam in der Ursprungsszene der Einsetzung eingezeichnet. Die sogenannten Deuteworte Jesu sind Teil der Feier. Sie sollen deshalb verständlich rezitiert und nicht etwa gemurmelt oder geflüstert werden.

Hält man sich die Urszene vor Augen und hört Jesu Wort «Tut dies zu meinem Gedächtnis» als ein Mandat, das Mahl zu feiern, wie er es «eingesetzt hat»,<sup>5</sup> erkennt man darin nichts Kultisches.<sup>6</sup> Weit und breit sind kein Altar und kein Priester zu sehen. Es ist ein Mahl unter Freunden – ein letztes Zeichen der Verbundenheit, bevor die Gemeinschaft von Herr und Meister auseinanderbricht.

- 3 Siehe in diesem Band die Beiträge von Bruno Bürki (S. 57–70) und F. Gerrit Immink (S. 85–97). Aufschlussreich ist auch die amerikanisch-reformierte Abendmahlsdiskussion. Vgl. Martha Moore-Keish, *Do This in Remembrance of Me. A Ritual Approach to Reformed Eucharistic Theology*, Grand Rapids MI/Cambridge UK 2008. Einen guten Überblick bieten Thomas R. Schreiner/Matthew Crawford (Hg.), *The Lord's Supper*, Nashville 2010.
- 4 Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK (Hg.), *Das Abendmahl in evangelischer Perspektive*, Bern 2004.
- 5 Eine wichtige Formulierung von Zwinglis «Nacht Mahl», abgedruckt, in: Irmgard Pahl (Hg.), *Coena Domini*, Bd. 1: Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert (Spicilegium Friburgense 29), Fribourg 1983, 189–198, 195 f.
- 6 Vgl. dazu die übersichtliche Darstellung von Gerd Theissen/Annette März, *Der historische Jesus*. Ein Lehrbuch, Göttingen 2011, 359–386.

Die Ursprungsszene wieder zu erinnern, war notabene ein wichtiges Anliegen der Reformatoren, die sich gegen den «Hokuspokus» in der Messe wandten.<sup>7</sup>

Die Erzählung vom letzten Mahl des Meisters mit seinen Jüngern ist andererseits als eine Art Kultätiologie zu lesen. Gordon Lathrop hat überzeugende Argumente dafür, dass der narrative Rahmen für die Einsetzung der Mahlfeier von den Evangelisten konstruiert wurde. Das letzte Mahl mit den Jüngern ist der Anfang einer Tradition und zugleich der «Einstieg» in die Passionsgeschichte. Die Evangelien sind für die feiernde Gemeinde (und nicht für Historiker) geschrieben worden.<sup>8</sup> Vieles von dem, was erzählt wird, vor allem aber, wie es erzählt wird, erschliesst sich nur, wenn man sich den Sitz im Leben der neutestamentlichen Schriften vor Augen führt: die Lesung im Gottesdienst. Beten, Feiern und Lesen bilden eine Einheit. Und deshalb verwundert es nicht, dass den ersten Lesenden die letzten Mahlfeiern als Zeichenhandlung(en) präsentiert werden, die auf den Wiedererkennungseffekt der Liturgie anspielen (vgl. Lk 24,13 ff.).

Man könnte es auch so sagen: Das Abendmahl ist das «erlesene» Mahl schlechthin. Es ist in Geschichten verstrickt und in einem Geflecht biblischer Bezüge eingebettet. Daher ist es müssig zu erörtern, was davon «konstruiert» ist. Strittig ist insbesondere der historische Zusammenhang des Abendmahls mit dem Passahmahl.<sup>9</sup> Wie immer man in dieser Frage urteilt: Die rituelle Gestik, die in der Tischgemeinschaft Jesu geübt wird, ist die des jüdischen Gastmahls. Sie wird in der Abendmahlsliturgie mit Stoffen aus der priesterlichen und prophetischen Tradition verwoben. Zwischen den Zeilen spricht die Exoduserzählung mit. Man hört auch Anklänge an den Versöhnungstag,<sup>10</sup> Gottesknechtslieder und Psalmen, und man schmeckt und sieht die alttestamentlichen Mahlgeschichten und die Mahlgemeinschaft Jesu, wie sie in den Evangelien in einzelnen Begegnungen episodisch oder gleichnishaft erzählt werden. Die Fülle der intertextuellen Bezüge macht auf die theologischen Dimensionen des Essens aufmerksam. Es ist sowohl Symbol der Schöpfung als auch Wegzehrung der Gemeinschaft, die auf das Ziel der kommenden Vollendung hin unterwegs ist.

Im Abendmahl werden die nährnde und heilsame Verbindung mit dem gekreuzigten Auferstandenen und die Aussicht auf den kommenden Herrn zusammengehalten. Auch der Zusammenhang mit dem täglichen Brot, das sättigt, ist gegeben. Eine Auflösung des Materiellen zugunsten des Geistigen oder des Zu-

**7** «Hokuspokus» ist eine Verballhornung von «hoc est corpus».

**8** Vgl. Gordon W. Lathrop, *The Four Gospels on Sunday. The New Testament and the Reform of Christian Worship*, Minneapolis 2012.

**9** Theissen/Merz, *Der historische Jesus* (Anm. 6), 373–376. Stefan Meissner bietet eine gut verständliche Zusammenfassung der Diskussionslage: [www.christen-und-juden.de/html/passa\\_abendmahl.htm](http://www.christen-und-juden.de/html/passa_abendmahl.htm) (Zugang: 16.3.2016).

**10** Vgl. die Untersuchung von Bertram Schmitz, *Vom Tempelkult zur Eucharistiefeier. Die Transformation eines Zentralsymbols aus religionswissenschaftlicher Sicht*, Münster/Berlin 2006.

künftigen zugunsten des Gegenwärtigen wäre genauso wenig biblisch wie die Verbannung des Geistlichen aus dem Essen und Trinken. Das Abendmahl ist ein Kulminationspunkt, in dem das erhaltende und das erlösende Handeln Gottes zusammentreffen und sich Erzählstränge im dramatischen Wendepunkt des Lebens Jesu – «in der Nacht, in der er verraten wurde» – bündeln. Im Gesprochenen wird das Versprochene konkret und in den Gesten kommt das Versprochene in den Rhythmus und Ablauf einer Feier, die dem Dank für das Empfangene eine wiedererkennbare Form verleiht: «Tut dies zu meinem Gedächtnis!»

Was lehrt die Lektüre der Schrift über das Feiern? Sie lehrt, sowohl auf die Weite der Überlieferung der Mahlfeier wie auf die Konzentration des Herrenmahls am Gründonnerstag zu achten. Beide Pole bilden zusammen eine Spannungseinheit. Es gilt, sie zu unterscheiden und aufeinander zu beziehen und so die Weite wie die Tiefe der biblischen Mahlfeiern zu wahren. Die Orientierung am Zeugnis der Schrift hat den Vorteil, dass sie lehrt, auf zwei Seiten hin kritisch auf den Sinn und Geist der Mahlfeier zu achten.<sup>11</sup> Daran orientiert sich die reformierte Abendmahlstheologie – gerade weil sie im Laufe der Geschichte diese Orientierung selber immer wieder verloren hat. Dasselbe Urteil trifft freilich auch auf andere Konfessionen zu. Rund um das Abendmahl ist ein ökumenisches Unbehagen spürbar, das tiefer greift und über die Frage hinausgeht, wer mit wem (nicht) feiern darf.

Dass sich die reformierte Abendmahlstradition einer intensiven Bibellektüre verdankt, wird offensichtlich, wenn man Zwinglis «Nacht Mahl» einer näheren Betrachtung unterzieht. Das Formular «Action oder Bruch des Nachtmahls» aus dem Jahre 1525 ist ein Dokument des reformierten Formwillens und zugleich ein ökumenisches Formular, insofern es Elemente der Messtradition berücksichtigt. Aus der liturgiewissenschaftlichen Rekonstruktion des Ritus lässt sich eine Struktur erschliessen, die dem heutigen Verständnis des Wegcharakters der Liturgie entspricht und gleichzeitig einen Orientierungsrahmen bietet, der Fehlentwicklung kritisieren, ökumenische Impulse aufnehmen, aber auch Gestaltungsleitlinien für zukünftige Entwicklungen bieten kann.

<sup>11</sup> Aus evangelischer Sicht: Christian Grethlein, *Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft*, Leipzig 2015, besonders 21–106. Aus katholischer Sicht: Georg Kugler, *Gemeinsam das Brot brechen. Frühchristliche Mahlfeiern. Grundlagen und Modelle*, München 1999.

### 3 Zwinglis Abendmahlsgottesdienst<sup>12</sup>

#### 3.1 *Geschichte und Bedeutung von Zwinglis «Action oder Bruch» (1525)*

Nach einer verunglückten Messreform schuf Zwingli 1525 auf Drängen des Rates ein neues Abendmahlsformular. Im Titel wird das pädagogisch-theologische Interesse der Reform signalisiert. Er enthält ein regelrechtes Programm: «Action oder Bruch des Nachtmahls/Gedechnus/oder Dancksagung Christi/wie sy uff Osteren zuo Zürich angehebt wirt».<sup>13</sup> Man soll unmittelbar verstehen, was im Gottesdienst abläuft. Die Feier ist eine Handlung, die überliefert wurde, um das Gedächtnis an Christus zu pflegen, und die der Gemeinde eine Form der Feier gibt, Gott für das Heil zu danken. Abendmahl ist – kurz zusammengefasst – der anamnetisch fundierte Eucharistieritus der im Gebet gewandelten Gemeinde.

Zwinglis entscheidende Tat als Liturgiker bestand darin, dass er das Abendmahls geschehen vom Altar weg in die unter die Kanzel im Kirchenschiff versammelte Gemeinde hineinverlegte.<sup>14</sup> Damit war die neue Bedeutung der Mahlfeier im Unterschied zur alten Messe für alle Beteiligten offensichtlich und augenscheinlich. Die Gemeinde schaut nicht länger zu – sie spielt mit und hat einen entscheidenden Part im Geschehen. Aus der Anordnung zur Feier wird deutlich, dass die ganze Feier als eine unlösliche Einheit zu verstehen ist. Dabei bildet das Essen und Trinken einen integralen Bestandteil und die Gemeinde übernimmt «selbst so wichtige Funktionen des alten Hochgebets wie die des Lobpreises, der Danksagung, der Anamnese und der Epiklese».<sup>15</sup>

#### 3.2 *Form der Feier*

Das Bildungspathos des Humanismus und die prophetische Kultkritik schufen nicht nur die Grundlage für diese Neuakzentuierung, sie legten auch die Basis für eine Religionsästhetik, die zum Teil penibel auf Details achtete. An der Art und Weise, wie Abendmahl gefeiert wurde, sollte sich ja zeigen, dass reformierte Liturgie eine Schule ist, die das Schauen auf das Unsichtbare lehrt. In der gemeinsamen Feier drückt die Gemeinde ihren Glauben aus, indem die Gläubigen einander ein Zeichen geben. Die Feier setzt also Glauben voraus und setzt ihn frei. Die Gläubigen sollen nicht das Ritual bewundern und sich selbst beim Beten

<sup>12</sup> Vgl. für diesen Abschnitt die grundlegende und wegweisende Untersuchung von Alfred Ehrensperger, *Zwinglis Abendmahlsgottesdienst*, in: *Lebendiger Gottesdienst. Beiträge zur Liturgik*, hg. von Ralph Kunz/Hans-Jürg Stefan, Zürich 2003, 15–40.

<sup>13</sup> Irmgard Pahl, *Der Abendmahlsgottesdienst der Reformationskirchen*, in: *LJ 23*, 1973, 56–64, 60. Siehe auch: dies., *Coena Domini* (Anm. 5). Abgedruckt ist das «Nachtmahl» im *Corpus Reformatorum*, Bd. 4, Leipzig 1927, abrufbar unter: [www.irg.uzh.ch/static/zwingli-werke/index.php?n=Werk.51](http://www.irg.uzh.ch/static/zwingli-werke/index.php?n=Werk.51) (Zugang: 16.3.2016).

<sup>14</sup> Ehrensperger, *Zwinglis Abendmahlsgottesdienst* (Anm. 12), 17.

<sup>15</sup> Ebd.

beobachten. Sie dürfen im «Geist der Kraft, der Liebe und der Besinnung» (2Tim 1,9) Gott anbeten!

Die Reformierten haben den Ruf, sie achteten nicht auf die Form oder verachteten gar das Äusserliche. Das Gegenteil ist der Fall. Das Zeichenhafte als Zeichen zu erkennen, ist wichtig. Darum soll der Charakter der Zeichenhandlung vordergründig sein. Eben darum wird nicht geprotzt und geprotestet in der Mahlfeier. Für Zwingli und Bullinger war es wichtig, dass das Abendmahlsgeschirr einfach war. Man trank aus Holzbechern. Keine Oblaten, sondern alltägliches Brot lag auf dem Tisch.<sup>16</sup> So lenkt die symbolische Kommunikation die Sinne auf den Tiefensinn der Liturgie: den Genuss Gottes.<sup>17</sup>

Der Paradigmenwechsel von der priesterlichen zur prophetischen Religion verlangt, dass in der Liturgie und rund um die Liturgie alles getan wird, damit die Schar der Gläubigen wirklich Gott begegnen. Man kann es nicht genug betonen: Die reformierte Liturgie hält sich darum an eine Ästhetik, die schlicht, nüchtern und sparsam ist mit Reizen, weil ihr Ideal die Andacht ist. Sie erhebt aber zugleich den Anspruch, dass das Prinzip der Reduktion den Gläubigen hilft, aufmerksam und wachen Sinnes Gottesdienst zu feiern.

- 16** A. a. O., 29 f. Zur Bedeutung der inszenierten Nüchternheit vgl. Ralph Kunz, Vom Schauspiel zum Sprachspiel. Ästhetische Kriterien und theologische Prinzipien der reformierten Gottesdienstreform im Zürich des frühen 16. Jahrhunderts, in: Jan Brademann/Kristina Thies (Hg.), *Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit*, Münster 2014, 112–140.
- 17** Ralph Kunz, Replik: Ist Gott im Bild?, in: Angela Berlis/David Plüss/Christian Walti (Hg.), *GottesdienstKunst*, Zürich 2012, 62–67, besonders 63–65.

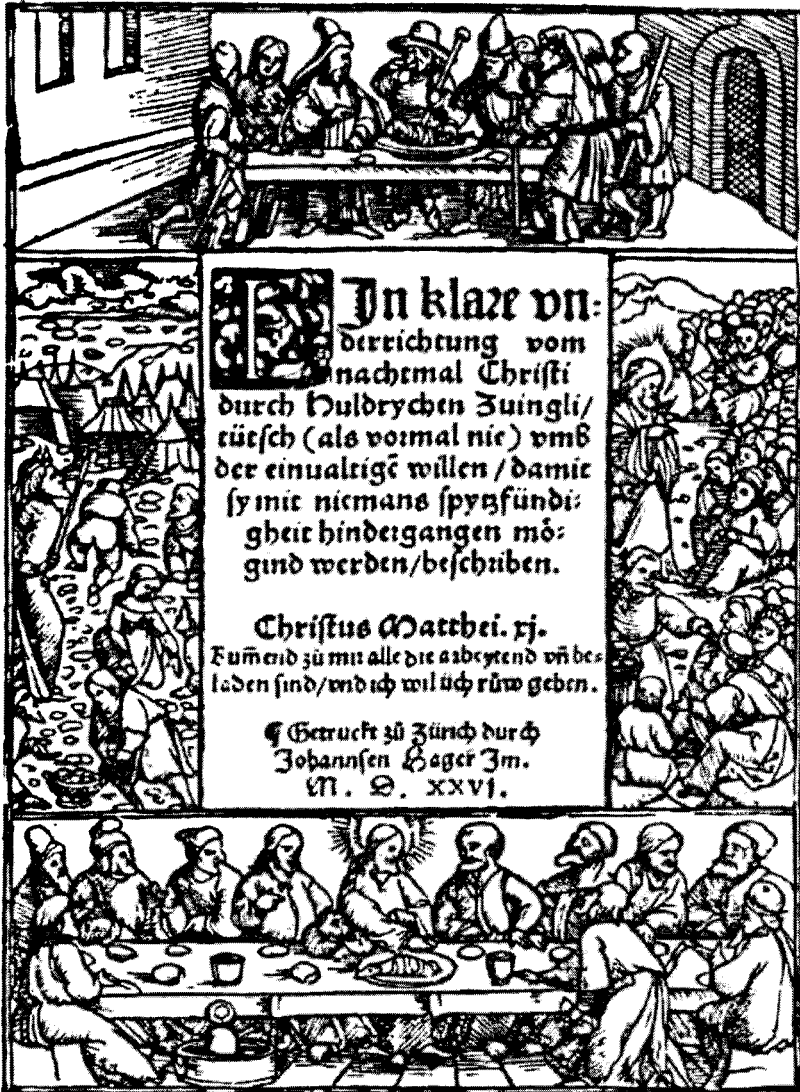


Abb. 1: Deckblatt der «Unterrichtung» von 1526

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Deckblatt der «Unterrichtung» von 1526 (Abb. 1) – einer Schrift, die das Abendmahl erklärt. Es hat ein Bildprogramm, das die Orientierung an der Bibel als Prinzip illustriert:<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Quelle und Hinweis in: Kunz, Vom Schauspiel zum Sprachspiel (Anm. 16), 112 ff.

Gezeigt wird unten die biblische Ursprungsszene: Jesus, umringt von seinen Jüngern, segnet das Passahlamm. Im Vordergrund ist vermutlich Judas mit dem Klingelbeutel dargestellt. Erinnert wird also die «Nacht, als Jesus verraten wurde» (1Kor 11), und damit der Stifter des Mahls, der den Seinen das Brot bricht und den Kelch reicht, ins Zentrum gerückt. Man kann unschwer erkennen, was die Zeichnung lehren will: Wer Gottesdienst feiert, soll der Hingabe des Heilands gedenken und nicht dem Zelebrieren des Messopfers zuschauen. Mit zwei weiteren biblischen Szenen, die rund um den Text angeordnet sind, wird der Kerngedanke erläutert. Erinnert wird einerseits die Geschichte vom Speisungswunder. Jesus predigt und die Jünger verteilen Brot an das Volk. Die zweite Szene ist der Exodus-Geschichte entnommen. Das Volk sammelt Manna – aber ein jeder schaut für sich. Steht in der ersten Erinnerung Christus als Heiland im Zentrum, kommt in der zweiten Mose als Prophet zum Zug. Die biblische Reminiszenz enthält also eine Doppelbotschaft: Gott sorgt für sein Volk, aber geistliche Speise soll auch geistlich genossen werden. Sonst verdirbt sie.

Die Vorlage für das Bildprogramm liefert offensichtlich der erste Korintherbrief.<sup>19</sup> Zumindest sind die Parallelen der Motive auffällig. 1Kor 11,17–34 ist die Belegstelle für die Auffassung des Abendmahls als einer geistlichen im Gegensatz zu einer fleischlichen Speise. Die geistliche Speise ist denn auch ein Schlüsselbegriff in Zwinglis Argumentation. Ein unbedachter Genuss der Kommunion, der nicht auf den Sinn und Geist achtet, verwandelt die geistliche Speise in etwas Verderbliches. In Zwinglis Formular ist deshalb in jeder Mahlfeier die ganze Perikope 1Kor 11,17–34 zu lesen. Die Mahlfeier des Herrn gibt es also nur mit dieser Packungsbeilage: der Warnung, dass ein unwürdiger Verzehr aus der Gabe ein Gift mache.<sup>20</sup>

### 3.3 Besonderheiten in Zwinglis Formular

Vielleicht hat diese Warnung den Appetit auf das Abendmahl gründlich verdorben!? Die sogenannte Abendmahls-scheu der Protestanten hat ganz sicher (auch) mit der Angst zu tun, man könne es – verstärkt durch die Forderung der Bergpredigt nach der vorgängigen Busse vor dem Gottesdienst (Mt 5,23) – sich zum Unheil nehmen. Die Spekulation sei erlaubt: Hätte Zwingli gewusst, welche religiösen Ängste diese permanente Warnung in den folgenden Jahrhunderten an-

**19** In 1Kor 10 erinnert Paulus an das Fehlverhalten der Israeliten: Geistliches Essen soll nicht fleischlich genossen werden. 1Kor 11,17–34 konkretisiert die Warnung: Die Korinther haben die «Gemeinde Gottes verachtet» und das Abendmahl unwürdig genossen, weil sie nicht geteilt haben. In Zwinglis Ordinarium ist die Lesung von 1Kor 11,20–29 vor der Doxologie vorgesehen.

**20** Eine Warnung, die – wie eingangs erwähnt – auch für den unbedachten Bibelleser gilt. Sowohl Wort als auch Mahl haben für Zwingli einen prophetischen Charakter. Siehe Gottfried W. Locher, *Im Geist und in der Wahrheit. Die reformatorische Wendung im Gottesdienst zu Zürich, Neukirchen 1957*, 30.

richten sollte, hätte er vielleicht darauf verzichtet. Der Lesung von 1Kor 11,20 ff. alle Fehlentwicklungen anzulasten, wäre dennoch übertrieben. Vor allem hat man den evangelischen Charakter des Formulars erst erfasst, wenn man die Aussage des zweiten Textes mitberücksichtigt: Joh 6. So sind die Stücke in der Liturgie gereiht:

(Predigtgottesdienst)  
 Kollektengebet  
 Epistellesung: 1Kor 11,20–34  
 Gloria  
 Evangelienlesung: Joh 6,47–63  
 Apostolicum  
 Abendmahlsvermahnung  
 Unservater  
 Abendmahlsgebet  
 Austeilung  
 Dankgebet: Psalm 113  
 Entlassung

In der Lesung der johanneischen Brotrede (Joh 6,35–63) kommt das entscheidende Wort von Jesus Christus, der sagt: «Ich bin das Brot des Lebens.» Zwingli übernimmt also die johanneische Deutung der Deuteworte Jesu. Es ist ein demonstrativ provokatives Wort. Wörtlich genommen macht die Gleichsetzung von Jesus mit dem Brot des Lebens keinen Sinn und die konkrete Vorstellung, das Fleisch Jesu zu essen und sein Blut zu trinken, ist genauso abstrus wie die Vorstellung, man müsse noch einmal in den Leib der Mutter kriechen, um eine Wiedergeburt zu erleben (Joh 3,1–21). Also ist das Brot ein Symbol und die Mahlfeier eine Zeichenhandlung, in der die Bedeutung der Worte metaphorisch kommuniziert und in einer aktiven Anamnese vergegenwärtigt wird.<sup>21</sup> Wer genau wissen will, was im Abendmahl vorgeht, landet bei der Sprache. Freilich nicht beim platten Sprechen, das sagt, was Sache ist, sondern bei einem Sprechen, das Gewohntes und Ungewohntes kontrolliert kollidieren lässt und dadurch Raum für Neues und das Geheimnis schlechthin – Gott – schafft.<sup>22</sup>

Diese Interpretation – vor allem die starke Betonung der Anamnese – hat, angefangen bei den Marburger Streitgesprächen zwischen Zwingli und Luther, bis in die jüngste Vergangenheit Anlass zu innerevangelischen Debatten gegeben. Im

**21** Zum Begriff der «aktiven Anamnese» vgl. Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Die Eucharistie, in: ders./ Michael Meyer-Blanck/Karl-Heinrich Bieritz (Hg.), Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, Göttingen 32003, 227–229.

**22** Zur Emergenz des Geschehens vgl. Michael Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Stuttgart 1999. Zur grundlegenden Bedeutung des Metaphorischen vgl. Günter Bader, Die Abendmahlsfeier. Liturgik, Ökonomik, Symbolik, Tübingen 1993, 124–139.

Streit ging es um das rechte Verständnis der realen Präsenz Christi im Mahl. Die kirchentrennenden Differenzen wurden erst 1973 im Rahmen der Leuenberger Konkordie offiziell bereinigt.<sup>23</sup> Die Lösung, die gefunden wurde, setzt dort an, wo Bullinger und Calvin bei Luther nicht weitergekommen sind: bei der Anrufung des Heiligen Geistes und bei einer Christologie, die denselben metaphorischen Umweg geht, den schon die johanneische Brotrede gegangen ist: Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus zusammen mit Brot und Wein durch sein verheissendes Wort als Geist. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die das Mahl im Geist empfangen. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus in seinem Leib und Blut können wir darum nicht vom geistvollen Akt des Essens und Trinkens trennen.

Es ist also nicht gleichgültig, wie gefeiert wird. Die theologische Interpretation des Abendmahls gibt vielmehr einen Ablauf vor, der die Gemeinschaft der Gläubigen ganz auf die Gegenwart des Auferstandenen einstellen soll – indem sie sich dazu bereit macht, sich an seinem Tisch zu versammeln und Dank für das Heil zu sagen! Im gemeinschaftlichen Vollzug signalisiert die Versammlung, dass sie sich als betende und feiernde Tischgemeinschaft gegenseitig der Zugehörigkeit zu Christus vergewissert. Es ist dieses gemeinschaftliche Element, das re-formiert wurde im 16. Jahrhundert. Die Messe, wie sie Zwingli erlebt hatte, verhinderte das gemeinsame Gebet! Auch räumlich – in Form des Lettners – stand eine Barriere zwischen dem Tisch und den Gläubigen. Der Lettner wurde abgerissen und im Formular war vorgesehen, dass Gloria, Credo und Dankpsalm im Wechsel zwischen Männern und Frauen gesprochen werden. Zwinglis Vorschlag stiess beim Rat allerdings auf Ablehnung. Offensichtlich waren die Herren von der Vorstellung mündiger Frauen überfordert!<sup>24</sup> Geblieben ist die bemerkenswerte Rollenvielfalt der liturgischen Träger. Neben dem Pfarrer als dem eigentlichen Leiter der Feier werden auch Diener und Leser mit einzelnen Aufgaben im Vollzug der Feier betraut.

Eine weitere Besonderheit verdient Erwähnung. Wahrscheinlich hat die Gemeinde zu Zwinglis Lebzeiten die Kommunion kniend empfangen. In «Action und Bruch» ist vorgesehen, dass die Gemeinde nach der Vermahnung im Kirchenschiff niederkniet und während der Austeilung durch die verordneten Diener in dieser Haltung bleibt.<sup>25</sup> Alfred Ehrensperger erkennt darin den sichtbaren Ausdruck «der Einheit der in den Leib Christi gewandelten Gemeinde».<sup>26</sup> Damit

**23** Eine gute Übersicht bietet: [www.ekd.de/glauben/grundlagen/leuenberger\\_konkordie.html](http://www.ekd.de/glauben/grundlagen/leuenberger_konkordie.html) (Zugang: 16.3.2016).

**24** Ehrensperger, Zwinglis Abendmahlsgottesdienst (Anm. 12), 29.

**25** A. a. O., 31 f.

**26** Ebd.

weist er auch auf ein genuin evangelisches Verständnis der «Wandlung» hin.<sup>27</sup> In der Anweisung, die Gaben im Knien zu empfangen, könnte man also auch das Anliegen erkennen, die Epiklese als Gebet für die Wandlung der Gemeinde zu interpretieren.<sup>28</sup>

## 4 Weiterentwicklung(en) und Verwicklungen

### 4.1 Der Abendmahlsband der Deutschschweizer Liturgie

Wenn wir nach dieser Relecture des ersten Formulars die Geschichte des reformierten Abendmahls (in der Deutschschweiz) in einem Überblick gerafft vor Augen stellen,<sup>29</sup> fällt auf, wie sich nach einer so kurzen wie dynamischen Anfangsphase in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein beinahe vierhundert-jähriges Moratorium einstellte. Sieht man von der zunehmenden Ausdünnung der Stücke und der Tendenz zur gelehrigen Ausdehnung ab, änderte sich wenig an den Grundfesten der Abendmahlsfeier der Reformierten. Erst im 20. Jahrhundert gab es Ansätze, die reformierte Abendmahlstheologie neu zu diskutieren. Allerdings wuchs mit dem Interesse an liturgischen Fragen sowohl bei Exponenten der Wort-Gottes-Theologie wie der Liturgischen Bewegung die Irritation an der gängigen (oberflächlichen) Praxis.<sup>30</sup> Sie verstärkte sich, als in den 1970er Jahren die neue Sensibilität für Rituale, das Interesse an Fragen der Spielmöglichkeiten einer zeitgemässen Liturgik und eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Leibgeschehen die Debatten belebten.<sup>31</sup>

Zwinglis Abendmahlsgottesdienst spielte freilich weder in der Diskussion der Grundlagen noch bei dem neu entfachten Interesse an leibgerechteren Feiern eine grosse Rolle. Zwei Defizite, die für einen schlechten Ruf des «zwinglischen Erbes» sorgen, sind dafür mitverantwortlich. Die jährlich viermal angesetzte Feier für das ganze Volk, die anfänglich ein Fortschritt bedeutete, führte im

**27** Explizit in dieser Weise äusserte sich: Julius Schweizer, *Reformierte Abendmahlsgestaltung in der Schau Zwinglis*, Basel 1954, 103. Zur Epiklese-Interpretation bei den holländischen Reformierten vgl. den Beitrag von F. Gerrit Immink in diesem Band, S. 85–97.

**28** Wir sehen dieses Anliegen auch bei Calvin, der im Zusammenhang des Abendmahls nie von «culte» (Gottesdienst), sondern immer von «prière» (Gebet) spricht. Vgl. Ralph Kunz/Felix Moser, *Liturgie und Liturgik in der Reformierten Schweiz*, in: *Pastoraltheologie* 98, 2009, 157–172, 170 ff.

**29** Zur Geschichte der Stücke der Prädikantenliturgie siehe den Beitrag von David Plüss «Predigtgottesdienst» in diesem Band, S. 193–223.

**30** Interessant und (zu) wenig bekannt ist das wachsende Interesse Karl Barths für liturgie-theologische Fragen. Vgl. Friedemann Merkel, Karl Barth und der kirchliche Gottesdienst, in: ders. (Hg.), *Sagen – Hören – Loben. Studien zu Gottesdienst und Predigt*, Göttingen 1992, 149–166.

**31** Wichtig war die Schweizerische Evangelische Synode in den 1990er Jahren. Vgl. Marianne Péillard, *Le synode protestant suisse et le renouveau du culte*, in: Bruno Bürki/Martin Klöckener, *Liturgie in Bewegung*, Genf 2000, 324–337.

Schatten der Kirchenzucht wieder zu einer Verengung. Eine zunehmende Moralisierung der Gebete und der Abendmahlsvermahnung trug dazu bei, dass die Mahlfeier immer weniger als Freudenmahl wahrgenommen wurde und über dem Ganzen eher eine Art «Karfreitagstimmung» herrschte. Vom Osterjubiläum war wenig zu spüren. Das gilt freilich auch für die Deutsche Messe. Der Lutheraner Friedrich Spitta, der Ende des 19. Jahrhunderts Neues Testament und Praktische Theologie in Strassburg und Göttingen lehrte, schrieb in einer Abhandlung zur Reform des evangelischen Kultus:

«Nun ist aber wohl deutlich genug, dass jene schwüle, geheimnisvolle Abendmahlstimmung, welche sich, dem Manne zumal, wie ein Alp auf die Brust legt, aus einer Anschauung des Abendmahls hervorgeht, welche die Nebensache zur Hauptsache macht. [...] Stelle dich in den Mittelpunkt des Abendmahls als einer Feier der Erlösung, so dringt ein frischer Luftstrom hinein in den schwülen Raum, und das helle Licht eines aus Gottes Liebe geborenen Tages verscheucht das Dunkel der Weihrauchwolken. Ein Freudenfest ist das Abendmahl. Die alte Kirche nannte es sehr bezeichnend «Eucharistie», d. h. Danksagung.»<sup>32</sup>

Eine weitere Schwäche des Formulars ist das Fehlen jeglicher De-Tempore-Stücke. Das Abendmahl wurde aus dem sonntäglichen oder zumindest regelmäßigen Rhythmus herausgerissen. Die immer gleichen Lesungen machten das Formular schwerfällig, hochkonzentriert und steif. Vor allem wurde das Abendmahl – auch wenn es nicht so gedacht war – im Laufe der Zeit zum Anhängsel des Predigtgottesdienstes.<sup>33</sup> Es bürgerte sich die Praxis der sogenannten Entlassung ein: Nach der Predigt wurden die Nichtkommunikanten mit dem Segen des Herrn verabschiedet.<sup>34</sup>

Schaut man auf die Geschichte der reformierten Abendmahlspraxis, dürfen diese Fehlentwicklungen bei allen Vorzügen des Originals nicht verschwiegen werden. 1952 bot sich mit dem Vorhaben, eine einheitliche Deutschschweizer Liturgie zu schaffen, die Möglichkeit, die Mängel zu korrigieren und den Abendmahlsgottesdienst auf eine neue Grundlage zu stellen. Es sollte aber noch einmal dreissig Jahre dauern, bis der dritte Abendmahlsband erschien. Worauf die Herausgeber Wert legten, machten sie im Vorwort klar und deutlich. Sie sahen «eine reformierte eucharistische Feier als Gebot der Stunde».<sup>35</sup> Die Herausgeber

**32** Friedrich Spitta, *Zur Reform des evangelischen Kultus. Briefe und Abhandlungen*, Göttingen 1891, 108 f. Zitiert nach: Michael Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre*, Tübingen 2011, 505.

**33** Vgl. Markus Jenny, *Die Einheit des Abendmahlsgottesdienstes bei den elsässischen und schweizerischen Reformatoren (Studien zur Dogmengeschichte und Systematischen Theologie 23)*, Zürich 1968; ders., Vorwort, in: *Liturgiekonferenz der Evangelisch-reformierten Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz (Hg.), Liturgie, Bd. 3: Abendmahl (mit Gemeindeheft)*, Bern 1983.

**34** Ehrensperger, *Zwinglis Abendmahlsgottesdienst (Anm. 12)*, 18–20.

**35** *Liturgiekonferenz, Abendmahl (Anm. 33)*, 18.

nennen zwei Hauptanliegen, die sie bei ihrer Arbeit geleitet haben: Sie soll die «Einheit des Abendmahlsgottesdienstes»<sup>36</sup> und eine Verstärkung der Beteiligung der Gemeinde sicherstellen. Beide Impulse lassen sich, wie gezeigt, mit Bezug auf das Abendmahlsformular Zwinglis als genuin reformiert bezeichnen.<sup>37</sup> Für das Selbstverständnis der Herausgeber ist es aber bezeichnend, dass sie dennoch keinen Sinn darin sahen, «einen einzigen, den reformierten Abendmahlstypus herauszuarbeiten».<sup>38</sup> Tatsächlich enthält die Sammlung vierzehn Formulare für das ganze Jahr, zwölf zu den Festtagen und besonderen Anlässen und sieben für Feiern im kleinen Kreis. Bemerkenswert ist die Unbefangenheit, mit der an die altkirchliche Tradition angeknüpft wird. Das erste Formular ist die Messe. Sie wird als gemeinchristliches Erbe für den reformierten Gottesdienst wiederentdeckt.<sup>39</sup>

Natürlich findet sich unter den Formularen auch die schlichte reformierte Abendmahlsliturgie auf der Grundlage von Zwinglis Formular. In der ausführlichen Einführung, welche die Handschrift Markus Jennys erkennen lässt, werden aber vor allem die Gefahren dieser Tradition betont. Sie sei anfällig für ein intellektualistisches, moralistisches und subjektivistisches Missverständnis der Liturgie.<sup>40</sup> Kritisiert wird zudem die Überbetonung der Busse und der Sündenvergebung, welche den Grundcharakter der Abendmahlsfeier verdunkle. Demgegenüber wird hervorhoben, dass dem eucharistischen Mahl «eine dankbare, freudige Grundstimmung»<sup>41</sup> eigen sei.

Die Weitung des liturgischen Horizonts, die der Abendmahlsband gebracht hatte, war zweifellos ein Gewinn. Aber die Argumentation erreichte die Basis nicht. Die Erkenntnis, dass die Reformierten eigentlich die (nachkonziliare) Messe mitfeiern könnten, setzt ein gerütteltes Mass an liturgischer Bildung voraus und braucht – wenn diese Form der Feier mit der Gemeinde eingeübt werden soll – erhebliches liturgiedidaktisches Fingerspitzengefühl und einen langen Atem. Im Abendmahlsband offenbart sich ausserdem eine Schwäche, die jeder Materialsammlung eignet. Die prominente Stellung des Messformulars und die schiere Fülle der Ordnungen wurde von den potenziellen Nutzern der Liturgie weder verstanden noch als nützlich angesehen. Eine solche Sammlung musste die Verantwortlichen und erst recht die Gemeinde überfordern.

36 A. a. O., 40: «Oberstes Ziel bei der Gestaltung des liturgischen Ablaufs sollte es sein, die Einheit von Wort und Sakrament zu wahren.» Das ist zugleich die Quintessenz der instruktiven Studie von Jenny, *Einheit* (Anm. 33).

37 Walter Tappolet, *Das Wort Gottes und die Antwort der Gemeinde*, Kassel 1956, 35 f.

38 Liturgiekonferenz, *Abendmahl* (Anm. 33), 8

39 A. a. O., 17, 147–163.

40 A. a. O., 18.

41 A. a. O., 21.

#### 4.2 Auf dem Weg zur Erneuerung

Folgenreicher war, dass im Reformierten Gesangbuch (1998) die fünf Sinnschritte der Predigtliturgie in modifizierter Form für die Strukturierung des Abendmahlsgottesdienstes verwendet wurden. Schon Adolf Brunner hatte vorgeschlagen, das Abendmahl in diese Grundstruktur der Prädikantenliturgie einzuschleifen.<sup>42</sup> Während Brunner noch eine Entlassung vorsah, um einen «vollständigen Gottesdienst» vor dem Mahlteil zu feiern, integriert die im Gesangbuch vorgeschlagene Ordnung konsequenterweise den Sinnschritt «Anbetung» in den Abendmahlsteil. Sowohl der Verzicht auf die Entlassung als auch die Einfügung der eucharistischen Gebete vor der Austeilung kann als Frucht der Vorarbeiten im Abendmahlsband der Liturgie<sup>43</sup> und zugleich als eine Wirkung der Konvergenzen in der katholischen und evangelischen Liturgiereform angesehen werden.<sup>44</sup>

Für diejenigen, die sich von der Liturgie eine Erneuerung der Abendmahlsfrömmigkeit erhoffen, bietet das Gerüst im Gesangbuch zu wenig. Die alte Forderung einer regelmässigen Feier wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in den Gemeinden kaum nachgelebt. Auch der vergleichsweise bescheidene Vorschlag einer allmonatlichen Abendmahlsfeier wird nur an wenigen Orten umgesetzt.<sup>45</sup> Bruno Bürki, der die Meinung vertritt, «die regelmässige Zusammenkunft einer christlichen Gemeinschaft [soll] wenn immer möglich Feier mit Wortverkündigung und Herrenmahl sein»,<sup>46</sup> sieht hier eine bleibende grosse Schwäche der Reformierten.

Andere Beobachterinnen und Beobachter kommen zu einem positiveren Urteil der liturgischen Entwicklung. Eine falsch verstandene Nüchternheit und eine diffuse Angst vor dem «Liturgismus» konnte überwunden werden. Liturgische Wechselgesänge oder dialogisches Sprechen zwischen Liturg und Gemeinde sind heute akzeptiert(er), wenn auch nicht überall gang und gäbe. Da und dort konnte sich zudem die Erkenntnis durchsetzen, dass solche in der Regel als «liturgisch»

**42** Aufschlussreich sind die Verschiebungen im Vergleich zu Adolf Brunners Vorschlag für das Zürcher Kirchenbuch Ende der 1960er Jahre. Vgl. Adolf Brunner, *Musik im Gottesdienst. Wesen, Funktion und Ort der Musik im Gottesdienst*, Zürich/Stuttgart 1968, 163.

**43** In Liturgiekonferenz, *Abendmahl* (Anm. 33), 20, 40, wird die Entlassung zwar problematisiert, aber nicht abgelehnt.

**44** Vgl. dazu Hans-Christoph Schmidt-Lauber, *Die Zukunft des Gottesdienstes. Von der Notwendigkeit lebendiger Liturgie*, Stuttgart 1990, 300–321.

**45** Liturgiekonferenz, *Abendmahl* (Anm. 33), 50 f. Denselben Vorschlag macht auch: Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK (Hg.), *Das Abendmahl in evangelischer Perspektive*, Bern 2010, 24.

**46** Bruno Bürki, *Die Struktur des Gottesdienstes mit Wortverkündigung und Herrenmahl*, in: ders. (Hg.), *Gottesdienst feiern. Eine Orientierungshilfe für Vorbereitung und Gestaltung*, Zürich 1993, 87–112, 87; ders., *Gottesdienst im reformierten Kontext*, in: Hans-Christoph Schmidt-Lauber/Michael Meyer-Blanck/Karl-Heinrich Bieritz (Hg.), *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*, Göttingen 2003, 160–171, 168.

bezeichneten Gestaltungselemente durchaus «typisch reformiert» sind.<sup>47</sup> Auch ist es möglich, dem Anliegen der eucharistischen Reform in einfachen Ordnungen nachzukommen.<sup>48</sup> Dass die Gemeinde und nicht der Pfarrer den Gottesdienst hält, ist eine Einsicht, der zwar in der Praxis nicht überall nachgelebt wird, aber die sich, schaut man auf die begleitende Literatur, als ökumenischer Konsens durchgesetzt hat.

### 4.3 Radikale Kritik

Man könnte darum durchaus auf die Idee kommen, alles sei auf gutem Wege. Empirische Untersuchungen lassen aber zu einem anderen Schluss kommen.<sup>49</sup> Es gibt eine eigenartige Kluft zwischen dem, was die Theologie postuliert, und dem, wie Menschen das Abendmahl erleben. Grosse Freude kommt nicht auf. Das ist Grund genug, kritisch nachzufragen: Was stimmt nicht? Denkt die Theologie und mit ihr die Kirche zu hoch vom Sakrament? Haben wir das Feiern verlernt? Oder verbauen die Formen den Zugang zum Erleben der Mahlgemeinschaft?

Die Differenz zwischen dem vollmundigen Versprechen und dem leeren Schlucken zu übergehen, wäre unredlich. Der evangelische Theologe Christian Grethlein hat einen Anlauf genommen, die Symptome in einer Art Gesamtschau zu analysieren. Die Kapiteltitel des historischen Teils, die zugleich Phasen der zweitausendjährigen Geschichte bezeichnen, sprechen für sich:

- «Von Jesu inklusiven Mahlzeiten zur kultischen Mahlfeier der Kirche (bis 300)»
- «Vergeistigung und Verdinglichung der kirchlichen Eucharistie (300–600)»
- «Von der Feier der Eucharistie zum Lesen der Messe (600–900)»
- «Das priesterliche Opfer als Ausdruck kirchlicher Macht (900–1200)»
- «Ritual zwischen scholastischer Bestimmung und volksfrommer Praxis (1200–1500)»
- «Rückkehrversuche zum Nachtmahl des Herrn (1500–1800)»
- «Zwischen kirchlicher Normierung und vielfältigen Aufbrüchen (1800–1975)»

Der Eindruck einer Zerfallsgeschichte stellt sich ein und wird dadurch verstärkt, dass Grethlein von der Reglementierung, Institutionalisierung, Instrumentalisierung, Ritualisierung, Sakralisierung und Hierarchisierung der *originalen Mahlfeier* spricht. Schon in der Konzentration der Mahlgemeinschaften Jesu auf sein letztes Abendmahl verenge sich der Horizont. Aus der radikal inklusiven Mahlpraxis Jesu werde ein exklusiver religiöser Kult und aus dem ursprünglichen Sättigungsmahl eine trockene Angelegenheit. Die kommunikative und diakonische Dimension werde abgespalten und das gemeinschaftliche Element ver-

<sup>47</sup> Solche Elemente können auch in schlichter Weise eingesetzt werden. Schmidt-Lauber, *Zukunft* (Anm. 44), 310.

<sup>48</sup> So auch Bürki, *Struktur* (Anm. 46), 98, 102, und ders., *Gottesdienst* (Anm. 46), 164 f.

<sup>49</sup> Einen Überblick gibt Grethlein, *Abendmahl feiern* (Anm. 11), 124–144.

schwinde zugunsten einer theologischen Korrektheit. Aus dem Brot werde ein Quasiessen, das weit von dem entfernt ist, was am eschatologischen Bankett für die Völker aufgetischt werden soll: fettige, markige Speisen und alter geläuterter Wein (Jes 25,6).

Auf den ersten Blick scheint Grethleins Dekonstruktion durchaus einem bestimmten Typus der evangelischen Messkritik zu entsprechen. Kritisiert wird das Kirchliche und gepriesen das Jesuanische. Dass die reformatorische Abendmahlsreform als «Rückkehrversuch» interpretiert wird, passt ins konfessionelle Muster.<sup>50</sup> Dagegen spricht, dass Grethlein auch die neueren Reformversuche der Gegenwart als gescheitert ansieht und seine Kritik auf die Praxis der Kirche als Ganzes zielt. Die Feier- und Sinngestalten des Gottesdienstes stehen insgesamt zur Disposition.<sup>51</sup> Zugespitzt: Wenn sich in der Art und Weise, wie Christen Gemeinde leben, nicht etwas von Grund auf ändert, wird auch die Erneuerung der Liturgie ins Leere laufen. Freilich gilt auch die Umkehrung: Jeder Versuch, die Gemeinde zu erneuern, wird scheitern, wenn der Gottesdienst keine Freude macht.<sup>52</sup>

## 5 Semper reformanda

Die berechtigte Sorge, die aus dieser Fundamentalkritik klingt, darf eine reformierte Gottesdiensttheologie nicht überhören. Dies darf aber nicht zu einer Tabularasa-Position in Fragen der liturgischen Gestaltung oder zu falschen Alternativen führen. Eine Verachtung der Tradition würde dem Anliegen der Erneuerung wenig helfen. Wenn man an der Weite und Tiefe der biblischen Mahlfeier als Orientierungsprinzip festhält, gilt es zudem zu berücksichtigen, dass jede Zeit und jede Kultur nach einer Kontextualisierung der Feierformen verlangt und zu keiner Zeit und in keiner Kultur so getan werden kann, als ob man die Jahrhunderte und Jahrtausende überhüpfen und wieder beim unverfälschten Original ansetzen könnte. Die Mängel in der eigenen Tradition klar zu erkennen und zu benennen, bewahrt vor einem solchen Missverständnis. Mit der Kritik ist aber auch die Einladung verbunden, den Sinn und den Geist der alten Liturgie zu entdecken, der sich in jeder Epoche neu zeigt. Dies bewahrt vor dem Hang, in der Geschichte nur den Zerfall zu sehen, und es gibt der Aufgabe der Gemeinde, eine Feierform zu finden, die auf die Herausforderungen der Gegenwart antwortet, den nötigen Rückhalt.

<sup>50</sup> A. a. O., 72–87.

<sup>51</sup> A. a. O., 212–254.

<sup>52</sup> Ralph Kunz, Warum das Abendmahl vom Tisch muss und doch nicht tabula rasa herrscht. Christian Grethleins Vision einer zukunftsfähigen Mahlpraxis, in: *Pastoraltheologie* 105/9, 2016, 396–407.

Im Sinne eines Rückhalts (und nicht einer Rückkehr) behalten auch einige Grundsätze der reformierten Abendmahlskultur ihre orientierende Funktion, weil sie dem Zeitgeist auf geistreiche Art und Weise Paroli bieten. Vor allem aber erschliesst sich der Sinn und Geist der Mahlfeier, wenn man sich an das Ziel erinnert, das Zwingli in augustinischer Diktion mit der geistlichen Speise verband. Wo zwei oder drei sich zum Herrenmahl versammeln, können sie Gottes Gegenwart geniessen. Wenn die Gemeinde beim Essen betend und beim Beten essend in Jesu Namen zusammenkommt, erfährt sie sich als sein Leib. Darum geht es letztendlich.

Der Westminster Shorter Catechism formuliert wunderbar prägnant den reformierten Nachdruck auf die Bestimmung der menschlichen Existenz im Gebet. Das Bekenntnis antwortet auf die erste Frage, was denn dieses Ziel sei, mit dem ebenso schön wie knapp formulierten Grundsatz: «Man's chief end is to glorify God, and to enjoy him forever.»<sup>53</sup> Das Abendmahl lässt das Wunder der Inkarnation Gottes in der Haltung des Gebets und der denkbar elementarsten Form der Verinnerlichung begehen: in der Tischgemeinschaft. Das ist etwas anderes als die Inszenierung eines geistlichen «Happy Meals». Folgt man Zwinglis Gespür für das gemeinsame Beten und ergänzt es mit Calvins Begeisterung für den gemeinsamen Gesang, bleibt man auf der reformierten Spur und ist zugleich katholisch. Dass der Abendmahlsgottesdienst aus einem Guss ist und dem Mahl eine kurze wie kräftige Predigt vorausgeht, darf als ökumenischer Konsens gelten.

Leider ist es eher so, dass weiterhin jede Pfarrperson ihre eigene Form der Liturgie hat. Solange liturgische Verantwortung so interpretiert wird, dass den Leitenden eine Plattform geboten wird, ihre liturgische Kreativität und religiöse Virtuosität unter Beweis zu stellen und in grossen Gemeinden mit verschiedenen Verantwortlichen keine gemeinsame Form gefunden wird, bekommt die Gemeinde kein Gespür für den Rhythmus der Liturgie. Weil sie nichts zu sagen hat, bleibt sie eine arme Schluckerin und hört irgendwann einmal auf, den Sinn und Geist des Rituals zu verstehen.

Wenn die Reformierten es nur wagen würden, mehr zu feiern und das zu tun, was die Intention der Gottesdienstreform vor 500 Jahren war: gemeinsam zu beten! Dann wüchse mit der Zeit die Vertrautheit mit einzelnen liturgischen Stücken. Erst die Gemeinde, die den einen oder anderen Psalm, Gesang oder Gebets-text auswendig kennt, feiert «mündig» mit. Das wiederum würde voraussetzen, dass die reformierten Kirchen eine Liturgie haben und analog dem Gesangbuch sich auf ein Kirchenbuch einigen könnten. Ein Vorbild könnte die «Reformierte Liturgie» der Deutschen sein oder der «Common Order» der schottischen Re-

53 [www.reformed.org/documents/wsc/index.html?\\_top=http://www.reformed.org/documents/WSC.html](http://www.reformed.org/documents/wsc/index.html?_top=http://www.reformed.org/documents/WSC.html) (Zugang: 16.3.2016).

formierten.<sup>54</sup> Den Deutschschweizer Reformierten ist ein solcher Wurf (noch) nicht gelungen. Es ist höchste Zeit, dass sie es einmal versuchen!

**54** Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes erarbeitet und hg. von Peter Bukowski u. a., Wuppertal 1999. Zum schottischen Gottesdienstbuch siehe: [www.churchofscotland.org.uk/worship/books\\_for\\_worship](http://www.churchofscotland.org.uk/worship/books_for_worship) (Zugang: 16.3.2016).